



# IMPRESSUM

I. Auflage 05/2026

© 2026 PMLakeman-Verlag, Römerberg  
Alle Rechte an den Texten verbleiben bei den  
jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Verlag:

PMLakeman-Verlag, Peter Hildebrandt  
Martin-Greif-Str. 42, 67354 Römerberg  
E-Mail: [info@pmlakeman-verlag.de](mailto:info@pmlakeman-verlag.de)  
Website: [pmlakeman-verlag.de](http://pmlakeman-verlag.de)

Herausgeber-Team:

Mathias Aicher, Christina Bacher und Michael Halberstadt

Umschlaggestaltung: Peter Hildebrandt

(unter Verwendung eines Fotos von Mario Geldon)

Konzept, Layout und Satz: Peter Hildebrandt

Lektorat und Korrektorat: Mathias Aicher, Christina Bacher, Peter Hildebrandt

Druck und Bindung: FINIDR, s.r.o.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,  
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-911187-02-2



Mathias Aicher  
Christina Bacher  
Michael Halberstadt (Hrsg.)

# **SOUNDTRACK EINER STADT**

Streifzug durch  
Kaiserslauterns Musikszene  
von den 60ern bis in die 90er

# SERENDIPITY

oder

## Versuch eines Vorworts

**D**ieses Buch ist das Ergebnis eines glücklichen Zufalls. Wäre Mathias Aicher nicht im April 2025 zur ‚Criminale‘ nach Schwetzingen gefahren und hätte er dort nicht seine Autorenkollegin Christina Bacher wieder getroffen – beide stammen ursprünglich aus Kaiserslautern, worauf sie jedes Jahr auf der Tagung deutschsprachiger Krimiautoren anstoßen – hätten die beiden Musikfans sicher auch nicht über ein gemeinsames Buch mit Pfalzbezug nachgedacht.

Dass Mathias Aicher wenig später in Lautern seinem alten Bekannten Michael Halberstadt über den Weg lief und beide – wie in alten Zeiten – im ‚Benderhof‘ strandeten, war dann das besondere Glück an dieser Zufallskette, denn der Eine erzählte dem Anderen von der gerade geborenen Idee, ein Buch über die Musikszene der 80er-Jahre herauszubringen, das in seiner zufälligen Buntheit den Soundtrack der Stadt abbilden sollte, in der man aufgewachsen ist: Kaiserslautern, wunderbar gelegen im Herzen der Pfalz.

In der Anthologie, soviel stand schnell fest, sollte es weniger um die vielgefeierte Jazz-Szene gehen, die bereits in den 60ern Furore machte und auch nicht um das Programm der – oft brillanten, aber geförderten – städtischen Bühnen. Nein, das frisch gegründete und extrem begeisterte Herausgeberteam machte sich auf die Suche nach Erinnerungen an legendäre Kneipen, Clubs, Konzertlocations, Proberäume und unvergessene Musik-Events. Und natürlich auch an prägende Musikerinnen und Musiker und die dazugehörigen Bands. Dabei war es – mehr oder weniger – oft Zufall, wer dem ‚Trio Infernale‘ nach all den Jahren so im Sinn geblieben ist oder eben

**Serendipität oder Serendipity,** bezeichnet eine zufällige Beobachtung von etwas ursprünglich nicht Gesuchtem, das sich als neue und positiv überraschende Entdeckung erweist. Serendipity betont eine über einen Zufallsfund hinausgehende intelligente Schlussfolgerung bzw. Findigkeit in Form einer Bereitschaft, den Zufall zu erkennen und ihn dann zu nutzen. (Wikipedia)

wieder über den Weg lief: Menschen, die den Soundtrack Kaiserslauterns mitgeprägt haben und immer noch prägen. Und die wurden dann eingeladen, sich mit Textbeiträgen einzubringen.

An dieser Stelle soll von Herzen allen Autorinnen und Autoren gedankt werden, ohne deren Beiträge und Fotos dieses Buch nicht möglich gewesen wäre.

Dank gebührt auch Peter Hildebrandt vom PMLakeman-Verlag für die besondere grafische Anmutung des Werks, den generellen Mut, so ein Kompendium herauszubringen, und die professionelle Zusammenarbeit.

Dank gilt auch dem Bürgermeister und Kulturdezernenten Manfred Schulz und dem Kulturreferat der Stadt Kaiserslautern mit seinem Leiter Christoph Dammann. Beide waren sofort begeistert von der Idee – auf diesem Weg besten Dank für die Unterstützung und herzlichen Glückwunsch zum 750. Stadtjubiläum!

Ein großes Dankeschön geht auch an das Stadtarchiv Kaiserslautern für die unkomplizierte und gute Zusammenarbeit, wenn es darum ging, bestimmte Fotos zu finden.

Was wir uns wünschen: Dass der Soundtrack dieser Stadt weitergeschrieben wird und jeder Einzelne in Tagebüchern, Aufzeichnungen, Gehirnwindungen und Fotokisten kramt. Und dass wir uns alle auf Konzerten, Lesungen und Festivals treffen und uns darüber austauschen. Denn wir sind uns doch einig? Es müsste immer Musik da sein. Bei allem, was man macht.

Mathias Aicher, Christina Bacher und Michael Halberstadt



Matthias ‚Beppo‘ Götte

## ALS DORFPUNK INS FUSSBALLSTADION

**Z**u Lautern hatte ich schon immer eine Hassliebe. Wobei Hass übertrieben ist, und Liebe auch, aber ein anderes Wort gibt es dafür ja nicht. Der Hass-Teil war die gefühlte provinzielle Enge. Und zum Liebe-Teil zählte immer auch der Fußball.

Ich war zuerst Betze-Fan und erst danach Dorfpunk.

Und wenn es noch nicht viel gab, auf das ich in meinem damaligen jungen Leben stolz sein konnte, so war ich es doch auf den FCK und auf meine kleine, aber kreative und lebendige Dorfpunk-Szene.

Der FCK war identitätsstiftend, und der Lautrer Punkrock war es für mich auch. Beides war zudem ein Quell außerordentlicher Emotionen: Wenn der Betze gewann, war der Adrenalinpiegel genauso hoch, wie wenn wir auf der Bühne standen.

Und das Publikum war in beiden Fällen beeindruckend rau und laut.

Ich glaube, diese Gefühle hatten auch andere Protagonisten der damaligen Lautrer Punk- und Independent-Szene: Viele von ihnen waren Betze-Fans. Einige meiner ersten FCK-Spiele im Stadion habe ich mit meinem Freund Markus gesehen, dem damaligen *Kahlschlag*- und späteren *Spermbirds*-Bassisten.

*Heimspiel in der Urzelle des Lautrer Punk:  
Dezember 1998 im ‚JUZ‘ in der Steinstraße*

Am deutlichsten wird die Verbindung von Fußball und Punk beim Namen meiner zweiten Band: *Der Walter Elf*.

Ich kam auf die Idee, als ich an der gleichnamigen Kneipe in der Bismarckstraße vorbeilief. Irgendwie schien es die naheliegende Lösung bei der Namenssuche für die neue Gruppe. Außerdem fanden wir es lustig, dass wir Walter Elf heißen sollten, obwohl wir nur zu sechst waren.

Was man in dem Alter halt so witzig findet.

Das Cover unserer ersten LP ‚Heut oder Nie‘ ziert dann auch ein historisches schwarz-weiß-Foto der wahren Walter Elf. Ich habe es mir damals in der Lautrer Redaktion der ‚Rheinpfalz‘ ausgeliehen. Und auf dem Cover der zweiten Platte ‚Die Angst des Tormanns beim Elfmeter‘ ist ein ängstlicher Torwart zu sehen. In dem Titelsong geht es aber nicht um Fußball, sondern um die Nervosität vor dem ersten Date.

Über all die Jahre gab es durch die *Walter Elf* immer mal wieder konkrete Berührungspunkte mit dem FCK. In den 80ern trafen wir für die Sendung ‚Auf der Walz durch die Palz‘ des SWF (so hieß der Sender damals) Fritz Walter, der unglaublich nett zu uns war. Als der Moderator unseren Auftritt ankündigte, sagte er wortwörtlich: „Ich freu mich drauf!“

Der Auftritt war dann ein Playback im Tor der Westkurve im leeren Stadion. Wir spielten das Lied ‚Leb Wohl, Hans-Peter‘, in dem es um den Wechsel von Hans-Peter Briegel im Jahr 1984 von Lautern nach Verona geht. Ja, so lange gibt es uns schon.

Später – wieder bei einer Mitwirkung für eine SWF-Sendung – durften wir im ‚Kulturzentrum Kammgarn‘ als Band durch ein Spalier jubelnder Betze-Fans einlaufen.

Der Fußball taucht auch in weiteren unserer Songtexte auf: ‚Das Zeichen‘ über einen Ersatzspieler ist inspiriert durch den zähen Start meines damaligen Lieblingsspielers Bjarne Goldbaek beim FCK. Der Text von ‚Hans Müllers Schniedelwutz‘ bedarf keiner weiteren Erläuterung; er ist so doof, dass ich das Lied heute nicht mehr spielen will.

Als Lautern 1996 das erste Mal abstieg, was mir damals wirklich sehr weh getan hat, weil der Nimbus des ewigen Bundesligisten damit ein für alle Mal passé war, habe ich meinen Schmerz in dem Lied ‚Bad Summer‘ für *Kick Joneses* verarbeitet.



*Beppo Götte, Sänger der  
Band Walter Elf, vor 1984*



*Einladung zum Konzert –  
Werbung für die Spermbirds  
und die Walter Elf*

Und dann: Die *Walter-Elf*-Mini-CD ‚Männer in Rot‘ mit drei Liedern mit FCK-Thematik. Wir durften damals bei der Saison-Eröffnungsfeier auf dem Betzenberg spielen – ich glaube, Saison 2010/2011. Der Höhepunkt meiner musikalischen Karriere war, als ‚Männer in Rot‘ regelmäßig vor den Spielen im Stadion gespielt wurde. Ich saß im Stadion meines geliebten Vereins, und da lief mein Song. Gänsehaut. Inzwischen ist er vom ‚Palzlied‘ der Band *Die Anonyme Giddarischde* aus Frankenthal verdrängt worden, der zugebenermaßen auch hymnischer und damit viel stadionauglicher ist. Und: Die *Giddarischde* sind sehr sympathisch, ähnlich lang dabei und noch älter als wir – ich gönne es ihnen sehr.

Ein später – und womöglich letzter, wer weiß? – Höhepunkt in der Geschichte der *Walter Elf* war der Auftritt vor einem tollen Publikum beim Fest zum 125-jährigen Bestehen des FCK in der Halle unter der Nordkurve des Fritz-Walter-Stadions (mit den *Giddarischde*). Dass der Verein uns da als alte Söhne der Stadt einbezogen hat, das rechne ich ihm hoch an.

Ach, und fast hätte ich es vergessen: Da gab es ja das ganz frühe *Walter-Elf*-Lied ‚Kaiserslautern‘. Sozusagen der Song über meine Hassliebe zur Stadt. Da wird die Stadt als „Bauernkaff im Pfälzer Wald“ bezeichnet (so würde ich das heute nicht mehr formulieren).

Und es heißt: „Hier spielt man Fußball, hier regiert der FCK.“



*Lee Hollis, 1986*



*Iris Hussong  
hat zeitweise bei der  
Walter Elf gesungen*

**SPERMBIRDS (1983–2023)**

*Lee Hollis (Gesang 1983–1992 / 1999–2023)*

*Ken Haus (Gesang 1994–1997)*

*Roger Ingenthron (Gitarre 1983–2023)*

*Markus Weilemann (Bass 1987–2023)*

*Frank Rahm (Gitarre 1983–2007)*

*Joe Strübe (1983–1985)*

**WALTER ELF (1983–1991)**

*Reunion-Konzerte in 2002, 2005, 2008,  
2012, 2014, 2016, 2025*

*Gesang und Trompete: Alex Hoffmann,  
Matthias ‚Beppo‘ Götte,*

*(früher Lee Hollis, Iris Hussong Gesang)*

*Schlagzeug: Joachim ‚King‘ König,  
später auch Joachim ‚Laggess‘ Wild,  
(früher Johannes Deny)*

*Bass: Markus Weilemann, später auch  
Dennis Trace (früher ‚Bernd Ernie‘ Mayer)*

*Gitarre: Frank Rahm, Jürgen Schattner  
(früher Joe Strübe)*

Gido ‚de Knoche‘ Klein

# CARTE BLANCHE / DIE BAUMHOLDER- APOKALYPSE (1968–1986)

## CARTE BLANCHE

**I** 968: Der Vietnam-Krieg war nicht nur bei den Studenten in Deutschland und den USA ein Thema, sondern natürlich vor allem auf den amerikanischen Air Bases und bei den GIs, die eingezogen wurden, um in Vietnam für etwas zu kämpfen, das sie nicht verstanden. Das niemand verstand. Damals gab es in den USA noch die Wehrpflicht, die erst 1973 ausgesetzt wurde; danach bestand die US-Armee nur noch aus Freiwilligen.

Was ich auf den Air Bases mitbekommen habe: In der Nähe der Clubs Rotz und Wasser heulende amerikanische Kids – alle in meinem Alter, also ungefähr 18 Jahre alt –, die wussten, dass sie am nächsten Tag nach Vietnam geflogen wurden. Und die nicht die geringste Ahnung hatten, was sie dort erwartete und ob sie irgendwann wieder lebend zurück nach Hause kommen würden.

Und meine Band *The Mods* mussten sie an ihrem letzten Abend unterhalten. Auch wenn wir bei manchen Gigs echt einen Kloß im Hals hatten.





*Women in Rock, Ende der 60er:  
Die Ruby Rats*

Diese Jungs waren einfach nur Jungs. Und am Abend vor ihrem Flug nach Vietnam bekamen sie eine sogenannte ‚Carte Blanche‘.

Was bedeutete: Sie konnten alles in der Nacht machen, ohne irgendwelche Konsequenzen befürchten zu müssen. Auch wenn manche hofften, dass sie nach der Nacht im Knast landen würden und nicht im Flieger nach Vietnam.

Aber keine Chance: Egal, was sie in der Nacht taten, es hatte keinerlei Konsequenzen. Selbst wenn sie den Club auseinandergenommen oder jemanden getötet hätten.

Aber niemand hat den Club auseinandergenommen oder jemanden getötet. Die Jungs haben sich einfach nur besoffen und dann geheult. Es war furchtbar ...

## RUBY RATS

Irgendwann Ende 1968 sprach mich unser Booker Hans Hermann an, ob ich vielleicht Lust hätte, Drummer einer ‚Damen-Band‘ zu werden, die drei bis vier Monate in US-Clubs spielen würde. Die Drummerin hatte sich nämlich spontan in den Sänger von Los Bravos verliebt und die Band verlassen.

„Damen-Band? Dirndl und so?“, hakte ich irritiert nach.

„Nee, du wirst dich wundern!“, erwiderte Hans Hermann grinsend.

Und wie ich mich wunderte, als ich mich mit der ‚Damen-Band‘ aus Siegburg zum ersten Mal traf. In einem Probe-raum auf der Air Base Sembach.

Die ‚Damen‘ hatten richtig fettes Equipment am Start! Marshall-Verstärker und Boxen. Und sie haben amtlich gerockt! Songs von Hendrix, *Cream*, etc.

Die Gitarristin war der Knaller! Auch wenn ich noch nie Songs von Hendrix und *Cream* gespielt hatte – die Cover-Songs der Mods waren eher, na ja, Tanzmusik, kein Rock. Dennoch sagte ich zu. Und dann war ich über drei Monate mit den *Ruby Rats* in ganz Deutschland auf den Air Bases der Amerikaner unterwegs.

Am Rande: Zur ersten Probe mit den *Ruby Rats* fuhr ich mit dem Fiat 1100 der Schwester unseres Bassisten. Ohne Führerschein. Wie immer. Sieben Jahre lang. Und ich wurde nur dreimal erwischt. Damals war das nur eine ‚Ordnungswidrigkeit‘. 170 Mark. Beim 2. Mal 300 Mark, und dann 500.

Später montierten wir auf den Fiat den Dachgepäckträger eines VW-Busses drauf. Hat hinten und vorne jeweils einen Meter übergestanden. Und da waren die ganzen Boxen drauf. Spanngurte? Gab es damals noch nicht. Wir haben das alles mit Schnüren festgezurrut und dann mit einer Plane abgedeckt. Und irgendwann meinte Horst, der Bassist der Mods, er habe einen Bandbus klargemacht. Einen VW-Bulli. Tr. 34 PS. Ein Traum!

## LIONEL HAMPTON

1971. Genf. ‚Club La Tour‘. Der Besitzer war der einzige weiße Saxofonist, der je bei Lionel Hampton, einem der einflussreichsten und größten Jazzmusiker, gespielt hat. In der ersten Woche meines Gastspiels mit den *Ruby Rats* meinte er, dass wir heute Abend Besuch bekommen würden. Von Lionel Hampton und seiner Band, die im Club eine Jam-Session spielen wollten. Und Lionel Hampton fragte mich, ob er auf meinem Schlagzeug spielen könnte. Bekannt wurde er als Xylofonspieler, kam aber vom Schlagzeug. Und was für ein unfassbarer Drummer er war! Eine Legende. Und ich durfte ihn kennenlernen. Was für ein unvergessliches Erlebnis!

Am Rande: Für die Gigs in dem Schweizer Club bekamen wir 4.500 Schweizer Franken. Umgerechnet 5.000 DM in Cash! Soviel Geld hatte ich noch nie verdient.

## LUCY IN THE SKY WITH DIAMONDS

Mein erster Kontakt mit Drogen: 1970 im ‚White House‘, einem Club in Nürnberg. Die Bedienungen und wir haben über dem Club gewohnt. Eines Abends haben sie uns nach unserem Gig zu sich eingeladen. Auf einen Tee. Den ich recht schnell kippte.

Kurz danach dachte ich: Hoppla, was geht denn hier ab?

Wieso hat eine der Bedienungen plötzlich eine Uniform an, mit einem Säbel an der Seite?

Eine der Bedienungen legte mir eine Hand auf die Schulter und meinte: „Keine Panik, wir haben dich nur auf einen Trip geschickt ...“

Und ich so: Nix wie raus hier!

Ich rannte die Treppen zu unserem Stockwerk hoch, als ich die Stimme des Clubchefs in meinem Rücken hörte: „Stehenbleiben!“, brüllte er.

Ich blieb irritiert stehen: „Was essen?“

Er sah mich perplex an: „Du bist ja gar keine Frau!“

Ich muss vielleicht anmerken, dass ich damals sehr lange Haare hatte. Was das Problem war: Damals durfte man keine Frauen mit aufs Zimmer nehmen. Weil: Der ‚Kuppel-Paragraph‘.

**Kuppelei** (lateinisch *lenocinium*) ist ein heute kaum nochverwendeter Begriff, der die vorsätzliche Vermittlung oder Förderung von außerehelichem Geschlechtsverkehr bezeichnet. In Verbindung mit Geldzahlungen wurde Kuppelei auch in den Kontext der Prostitution eingeordnet. Ausübende der Kuppelei wurden als Kuppler bezeichnet. Im deutschen Strafrecht wurde der Begriff 1973 – in der DDR bereits 1968 – entfernt und die meisten damit zusammenhängenden Tatbestände abgeschafft. (Wikipedia)

## DIE BAUMHOLDER-APOKALYPSE

Der ‚EM-Club‘ in Baumholder auf der Base. Eine riesige Location, die Platz für 3.000 Gäste bot. Neben dem Schlagzeug fiel mir ein weißer Knopf auf, eine Art Fußschalter. Ich fragte den Manager des Clubs, was das sei. Er erklärte: „Wenn es Stress und Ärger gibt, einfach drauftreten. Ihr werdet dann schon sehen, was passiert.“

Und dann gab es Stress und Ärger: 3.000 Fallschirmjäger, die gerade von einer dreimonatigen Übung zurück auf die Base kamen, waren bei unserem Gig anwesend. Zum größten Teil Afro-Amerikaner. Die Stimmung während unseres Gigs war von Anfang an angespannt.

Und dann eskalierte alles wegen einer Frau, die einem der GIs einen Whisky ins Gesicht schüttete.

Der GI griff in seine Hosentasche und holte einen Schlagring heraus. Auf der Bühne habe ich das wie in Zeitlupe wahrgenommen: Der GI zog der Frau den Schlagring brutal mitten ins Gesicht.

Und dann brach die Hölle los!

Einer der MP (= Military Police) kam zu uns auf die Bühne und trat ans Mikro. „Listen! We give you five minutes to leave the Club! If not we open fire!“

Unsere schottische Go-Go-Tänzerin verließ daraufhin panisch die Bühne und flüchtete in unseren Umkleideraum, während ich instinktiv auf den weißen Fußschalter neben meinem Drum-Set trat. Was dann passierte: Ein Metallvorhang mit Stoff auf der Vorderseite senkte sich von der Decke und schottete die Bühne komplett ab.

Was wir noch mitbekamen: Plötzlich standen mindestens zehn Leute der MP vor der Bühne mit ihren M16-Gewehren im Anschlag, die auf die Gäste zielten!

Und ich dachte noch: Die werden doch nicht auf die eigenen Leute schießen ...

Die vorderste Reihe der Fallschirmjäger wich zurück, aber der Rest drückte nach vorne. Als drei oder vier der Fallschirmjäger ein paar Schritte nach vorne machten, fielen Schüsse.

Wir flüchteten daraufhin in unseren Backstage-Bereich und sahen aus den Fenstern, dass die MP die Fallschirmjäger vor dem Club mit Jeeps jagte und auch teilweise überfuhr. Wenn die MP einen der Fallschirmjäger erwischte, gab es nur noch mit dem Knüppel gegen den Kopf. Einige der Männer flüchteten sich in einen Panzer. Die MP schoss daraufhin Tränengas ins Rohr des Panzers, woraufhin die Fallschirmjäger in Panik aus dem Panzer stürzten und sich ergaben.

Das reinste Chaos, die Hölle.

Und wir mittendrin ...

Letztlich gab es in der Nacht fünf Tote. Noch heute erinnert eine Gedenktafel in dem Club an die Opfer. Später fragte ich den Manager des Clubs, ob sowas schon mal vorgekommen sei. Was der verneinte.



*Die Blackbirds aus Saarbrücken*

## PALZGANG

Zeitsprung. 1986. Ich war seit 1973 Zivil-Angestellter bei der US Army, wobei ich dennoch fast jedes Wochenende mit Bands in Clubs spielte. Ich war damals Mitglied der *Blackbirds* aus Saarbrücken und hatte an dem Abend in Zweibrücken gespielt. Auf dem Weg zurück nach Lautern machte ich einen Zwischenstopp in Queidersbach im ‚Provinz-Kino‘, das noch offen hatte.

Und wer saß da und trank ein Bier? Heinz Glass, mit dem ich ja zusammen in den 70ern bei *Takk Tuffy Jam* und *Penicillin* gespielt hatte. Ich setzte mich zu ihm, und wir quatschten über alte Zeiten und beschlossen, mal wieder was zusammen zu machen.

„Jetzt haben wir doch schon fast eine Band: Drums und Gitarre. Fehlt nur noch ein Bassist“, sagte ich, als mein Nachbar Marcel dazu kam, der direkt gegenüber von mir auf der Breitenau wohnte.

Er war Folk-Gitarrist und hat zu der Zeit im ‚Provinz-Kino‘ gekocht. Chinesisch.





„Ich kann nicht nur kochen“, sagte Marcel, „ich kann auch Bass spielen.“

Heinz und ich waren baff, da wir Marcel nur als Folk-Gitarristen kannten.

„Okay“, erwiderte ich. „Dann gründen wir eine neue Band und nennen sie *Palzgang*.“

Am nächsten Morgen sortierte ich ein paar Platten aus und brachte sie meinem Nachbarn Marcel.

„Üben“, sagte ich. „Samstag haben wir einen Auftritt.“

Aber um ehrlich zu sein: Wir haben mit der *Palzgang* nie wirklich geprobt, musikalisch haben wir uns übers live spielen gefunden.

Und nach unserem ersten Gig hatten wir sofort zehn Anschluss-Gigs im Sack.

1987 ist Heinz dann nach Berlin gezogen, aber Marcel hatte sofort zwei neue Gitarristen aufgetrieben: Frank Uhl (Ex-*Liquid Sky*) und Hans Rupertus (*Pace*). Und wenn Heinz mal wieder in der Pfalz war, spielten wir natürlich auch mit ihm.

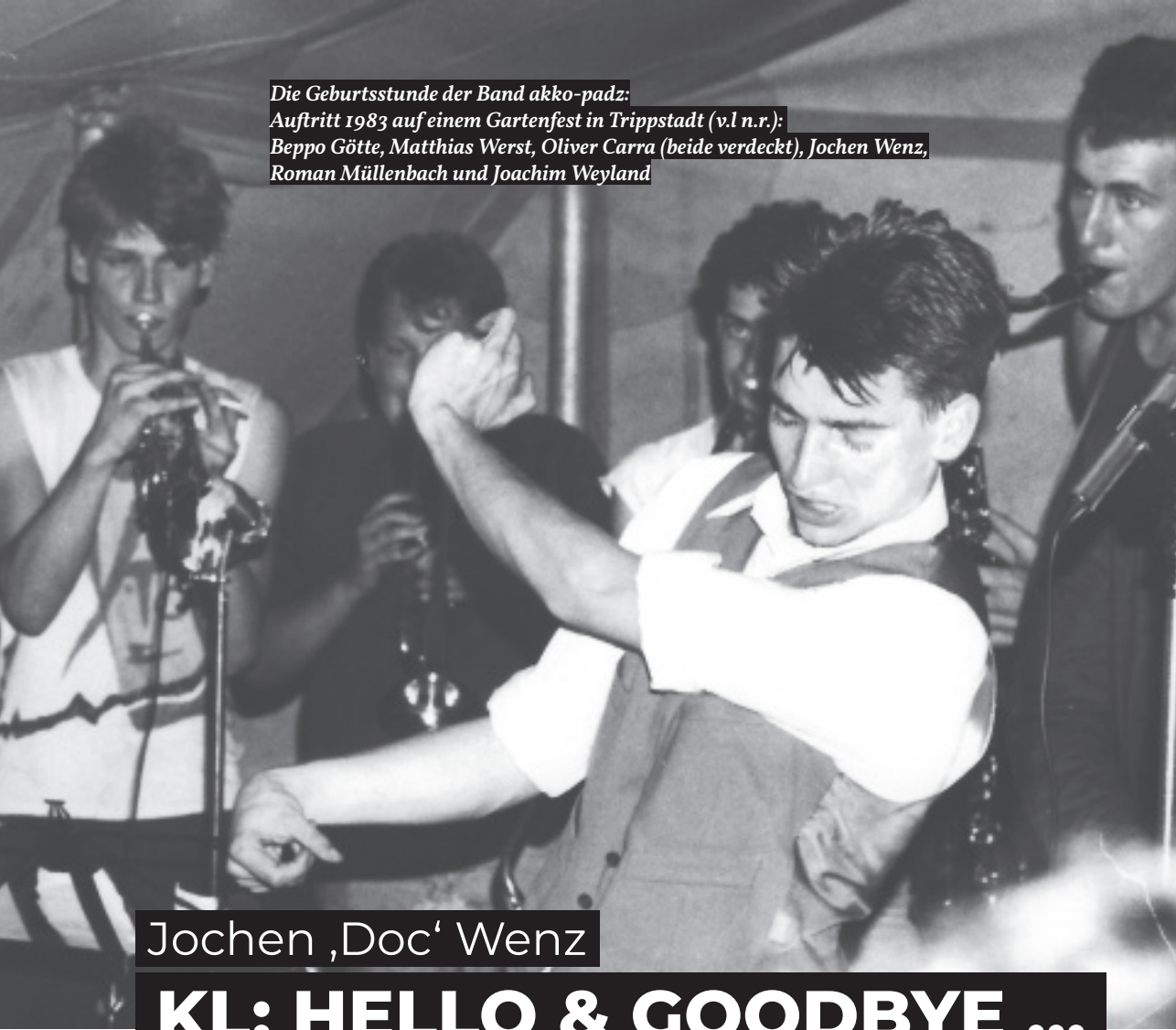
#### **PALZGANG (1986– heute)**

*Heinz Glass (Gitarre, Gesang)*

*Marcel Gohl (Bass – RIP)*

*Gido Klein (Schlagzeug)*

*Palzgang (v.l.n.r.): Marcel Gohl, Heinz Glass, Gido, de Knoche' Klein.*



*Die Geburtsstunde der Band akko-padz:  
Auftritt 1983 auf einem Gartenfest in Trippstadt (v.l n.r.):  
Beppo Götte, Matthias Werst, Oliver Carra (beide verdeckt), Jochen Wenz,  
Roman Müllenbach und Joachim Weyland*

Jochen ‚Doc‘ Wenz

**KL: HELLO & GOODBYE ...**



**W**o soll ich nur beginnen? Meine Kaiserslauterer Geschichte ist eng mit der meiner Musik verknüpft und somit – ich wurde 1965 geboren – spielen sich die wichtigen Abschnitte in den 80er-Jahren ab. Ich hoffe, dass man mir verzeihen wird, wenn verschiedene Angaben zu Jahreszahlen etwas ungenau sind und auch, dass ich die eine oder andere Person, die von Wichtigkeit für mich gewesen ist, nicht namentlich erwähne. Wichtig in dem Sinne, dass ich ihr zu Dank verpflichtet bin, denn Dank ist das, was ich vor allem empfinde, wenn ich an diese schöne, aufregende und von großer gegenseitiger Solidarität geprägte Zeit zurückdenke.

Die Keimzelle unseres Astes der (später würde man sagen) Lauterer Indie-Szene waren Pfarrerssohn Sebastian Gilcher (Gitarre) und ich. Wir waren musikbegeistert, gingen beide auf das Gymnasium am Rittersberg und als 1979 auf dem Schulhof ein interessanter Vogel in punktigem Outfit mit der richtigen Schallplatte unter dem Arm auftauchte und sagte, er würde Bass spielen (Markus Nehmer, sein Vater war Gastronom und bewirtschaftete den ‚Schillerbrunnen‘ am Schillerplatz), waren wir fast schon eine Band.

Fehlte nur noch ein Drummer. Das war ein Problem, denn der erste Auftritt sollte nicht lange auf sich warten lassen: Der SMV-Ball in der Turnhalle unseres Gymnasiums im Sommer 1980. Gewissermaßen ein Heimspiel. Drums spielte Jacques Klos, ein Oberstufler, der sich spontan dazu bereit erklärt hatte, einmalig einzuspringen.

Der Gig verlief katastrophal, die Schulkameraden schimpften und buhten, da sie mit dem selbstkomponierten, punkigen, etwas unkoordinierten Lärm wenig anfangen konnten. Sie hatten sich auf ‚Hotel California‘ und ‚Lady in Black‘ gefreut.

Wichtig aber war: Wir hatten eine Duftmarke gesetzt!

Und mehr noch. Wir waren nicht allein!

Es gab in KL neben unserer Rittersberg-Mikro-Zelle bereits einen weiteren, größeren, aktiven und sehr gut informierten subkulturellen Zirkel: die Gesamtschul-Connection!

Matthias ‚Beppo‘ Götte, die Hussong-Sisters, Markus Weilemann, Axel Brinkop, Thomas Ritter und ein sehr bunter und inspirierender angekoppelter Freundeskreis aus mehrheitlich Kreativen und Kulturaffinen. Stammkneipen waren das ‚Glockencafé‘, der ‚Benderhof‘, kurzzeitig auch der ‚Dschungel‘ in der Eisenbahnstraße 68 und das ‚Café Central‘ in der Schillerstrasse. Stammdisco war das ‚Flash‘ und,



*Soul Bazaar  
1985–1991 (v.l.n.r.):  
Jochen Wenz,  
Dorothee Grubert  
und Stefan Hauschild*

von besonderer Wichtigkeit, der legendäre Proberaum im Heizungskeller der Betzenberg-Grundschule, in dem Papa Weilemann, Hausmeister und Vater von Markus, die Kids gewähren ließ.

Zusammen mit den Enkenbach-Alsenborn-Punks um Jürgen Schattner entstand so die Basis einer Szene, die sich im Laufe der nächsten 20 Jahre immer vielfältiger miteinander verflochten und weiterentwickeln sollte.

Letzteres taten auch wir, mussten zunächst aber das Drummer-Problem lösen. Woher der Tipp kam, erinnere ich nicht mehr genau, es hieß nur, dass in einem Fotogeschäft am Ende der Richard-Wagner-Straße ein Azubi arbeitet, der Schlagzeug spielt. Ich ging also hin und sah einen gutaussehenden Burschen, der mit viel Geduld versuchte, eine Spitz-/Pudelmischung zum Stillhalten vor der Kamera zu bewegen: Joachim König.

Er sollte die nächsten Entwicklungsschritte (*X-dreamysts*, *AWACS*, *akko-padz*) begleiten und schließlich bei der *Walter Elf* einsteigen.

Weitere Unterstützung erhielten wir durch Joachim Nase Weyland (ein weiterer Rittersberg-Schüler), der bei diesen Projekten die zweite Gitarre bzw. den Bass bediente. Ihm verdanke ich auch mein schönstes Kaiserslauterer Konzert-Erlebnis: Die *Swingend-Dilletis*



im Kultur-Keller-Venue der Universität. Nase, selbst ein veritabler Songwriter, hatte ein Solo-Projekt mit den Hussong-Sisters Iris und Trixi mit Thomas ‚Flap‘ Ritter am Bass.

Ein leider kurzlebiges Vehikel, musikalisch irgendwo zwischen Andreas Dorau und Wreckless Eric angesiedelt. Der besagte Abend bleibt in meiner Erinnerung der originellste, charmanteste, rundum beglückendste Auftritt einer Kaiserslauterer Band.

Das Stichwort ‚Universität‘ führt zu zwei weiteren wichtigen Tatorten.

Die studentischen WGs in der Bismarck- und Beethoven-Straße. Letztere beherbergte Raum- und Umwelt-Planer wie Stefan Ochs, der selbst mit Bands wie *Les Sacs Ciment* und *My True Loves Blood* musikalische Ambitionen pflegte und ein ebenso inspirierender wie solidarischer Freund wurde.

Für mich noch wichtiger: die Bismarckstraßen-WG über der Gaststätte Ecke Schubertstraße. Hier hausten Roman Müllenbach, Ralf Menegatti und Achim Peter. Sie sollte mein zweites Wohn- und gelegentlich auch Schlafzimmer werden, hier nahm ich später die 4 Spur-Demotapes für *Soul Bazaar* auf und trank Flensburger Bügelbier.

*„The Horns“ (v.l.n.r.):  
Roman Müllenbach,  
Joachim Renner und  
Oliver Carra*



*Oppau, ca. 1988 (v.l.n.r.): Alexander Börner,  
Jochen Wenz*

*Urgestein  
Gerhard Schmidt*

Doch noch einmal zurück. Nach einem weiteren Gig in der traditionsreichen Institution ‚Waschbrett‘ in der ehemaligen Hausbrauerei ‚Bender‘ in der Gaustraße, einer der letzten Veranstaltungen vor ihrem nebulösen Abriss, fanden wir in Richard Müller, dem damals frisch gebackenen Leiter des Jugendzentrums in der Steinstraße einen wichtigen und loyalen Fürsprecher. Das ‚JUZ‘ und später die ‚Kammgarn‘ sollten bis zu meinem Abschied 1989 bis auf gelegentliche Zusatz-Shows im ‚Spatz‘ die lokalen Haupt-Veranstaltungsorte bleiben.

In der Endphase der noch ziemlich punkigen AWACS begannen wir, vermehrt mit Bläsern zu experimentieren. Dies führte zu *akkopadz*, meiner ersten Band, die über Kaiserslautern hinaus eine gewisse Bekanntheit erreichen sollte. Feuertaufe war die legendäre Geburtstagsparty von Simon Neumer auf dem Gartengrundstück seiner Eltern in Trippstadt. Mit Oliver Carra an der Posaune, spielte



Beppo Götte hier anfangs noch Trompete, bis er sich überaus erfolgreich der *Walter Elf* (später *Kick Joneses*) und den *Spermbirds* zu widmen begann. Auch Roman Müllenbach, Biologe, Saarländer und Posterboy der Bismarckstraßen-WG kommt mit der Erweiterung um den Bläsersatz ins Spiel. Er sollte bis zu meinem Abschied von *Soul Bazaar* durchgängig das Saxofon bedienen und ist heute noch ein Freund.

1985 begann ich dann in Heidelberg zu studieren. Hier lernte ich Joseph Fahlbusch, einen Mannheimer DJ und Gitarristen kennen, der in der Oppauer Diskothek ‚Music-Hall‘ Vinyl auflegte. *Soul Bazaar*, die daraus resultierende Band, entwickelte in KL einen gewissen Kultstatus.

Ich erinnere mich an viele tolle, ausverkaufte Konzerte in der ‚Kammgarn‘. Geprobt wurde zunächst in Oppau, dann aber lange Jahre in Landstuhl. Der kurpfälzische Einfluss sollte sich über die

**„Stangenwald“**  
(v.l.n.r.): *Joseph Fahlbusch, Jochen Wenz, Joachim Renner und Roman Müllenbach (verdeckt)*

*„Music Hall 88“  
(v.l.n.r.):  
Joseph Fahlbusch,  
Alexander Börner,  
Jochen Wenz*



verschiedenen personellen Umbesetzungen hinaus erhalten. Am Abend des Abschiedskonzerts im Dezember 1991 in der ‚Kammgarn‘ spielten neben mir Gerhard Schmidt (Szene-Urgestein, Pilstrinker und organisatorisches Powerhouse) an den Drums, Dorothee Grubert (Bass), Stefan Hauschild (Gitarre), Oliver Carra (Posaune), Joachim Renner (Tenorposaune) und Roman Müllenbach (Tenorsax).

Ich habe die Vielschichtigkeit und Qualität der damaligen Szene (und es gab noch so viele andere, von mir jetzt überhaupt nicht erwähnte Bands und Projekte) stets für etwas Außergewöhnliches gehalten. Auch im Vergleich mit einigen deutlich größeren, gefühlt wichtigeren Städten Deutschlands, war Kaiserslautern damals vermutlich ein ganzes Stück ‚heißer‘ und witziger. Uns selbst war das nicht bewusst, was es vielleicht noch ein wenig unschuldiger, charmanter machte. Ich bin glücklich und auch ein wenig stolz, ein Teil davon gewesen zu sein.



### **AKKO-PADZ (1983–1985)**

*Jochen Wenz (Gesang)*  
*Sebastian Gilcher (Gitarre 1983–1984)*  
*Joachim König (Schlagzeug)*  
*Joachim Weyland (Bass)*  
*Oliver Carra (Posaune)*  
*Matthias Götte (Trompete)*  
*Matthias Werst (Trompete 1983–1984)*  
*Roman Müllenbach (Saxofon)*  
*Klaus Kranz (Gitarre 1984–1985)*

### **SOUL BAZAAR (1985–1991)**

*Jochen Wenz (Gesang/Gitarre)*  
*Joseph Fahlbusch (Gitarre 1985–1989)*  
*Oliver Carra (Posaune)*  
*Matthias Götte (Trompete 1985–1986)*  
*Roman Müllenbach (Saxofon)*  
*Andreas Schauer (Schlagzeug 1985–1986)*  
*Christoph Wöhler (Bass 1985–1986)*  
*Joachim Renner (Trompete 1986–1991)*  
*Gerhard Schmidt (Schlagzeug 1986–1991)*  
*Alexander Börner (Bass 1987–1989)*  
*Stefan Hauschild (Gitarre 1989–1991)*  
*Dorothee Grubert (Bass 1989–1991)*



Trixi Hussong

## ALS MADAME PUNKROCK MEIN LEBEN RETTETE

**K**aiserslautern war 1980 grau und rau. Mit knapp fünfzehn Jahren sah meine Zukunft alles andere als rosig aus. Das Gymnasium hatte mir fristlos gekündigt, und keine Schule wollte mich trotz Schulpflicht aufnehmen.

Übrig blieb nur das sogenannte Berufsgrundschuljahr, um wenigstens einen Hauptschulabschluss in der Tasche zu haben. Gleichzeitig bahnte sich eine solide Drogenkarriere an ...

Genau Anlass, der Stadt den Rücken zu kehren.

In Bad Kreuznach begann ich eine Ausbildung im Bereich Landwirtschaft und Weinanbau. Dort fand ich nicht nur den Weg zum Punkrock, sondern auch den Ausstieg aus dem Drogenschlamassel und dem ständigen Kopfsalat.

Im Internat in Bad Kreuznach lernte ich Mike aus Heidelberg kennen. Mein erster wirklicher Kontakt zum Punkrock. Es war aufregend, ja lebensverändernd! Mike trug eine veritable Lederjacke

*Mit bunten Haaren, zerrissenen Jeans und Nietenschmuck war man nicht nur den Eltern ein Dorn im Auge, sondern auch den Hooligans. Prügeleien waren nach den FCK-Spielen in vielen Kneipen an der Tagesordnung.*

mit Spikes, selbstverständlich geschmückt mit einem SULO-Aufkleber, Badges, selbstgemalte Band-T-Shirts, Reißverschlusshosen und Doc Martens. Ich war beeindruckt und zugleich unendlich froh, endlich jemanden gefunden zu haben, der sich genauso ausgeschlossen fühlte wie ich.

Er machte mich mit allen wichtigen Bands bekannt: *The Clash*, *Sex Pistols*, *Buzzcocks*, *DAF*, *Joy Division*, *Siouxsie & The Banshees* und viele mehr. Beim Besuch des *Sex-Pistols*-Films ‚The Great Rock ’n’ Roll Swindle‘ im winzigen Programmkino in Bad Kreuznach lernten wir Matthias ‚Beppo‘ Götte kennen. Und mit ihm fast alle, die den Punkrock der 80er in Kaiserslautern prägen sollten: Markus Weilemann, Frank Rahm, Jürgen Schattner, später auch Lee Hollis und viele andere.

Kaiserslautern war damals noch stark geprägt vom Hooliganismus und der Präsenz der US-Armee. Doch ich hatte plötzlich eine Gang. Wir liebten dieselben Bands, und durch die Identifikation mit dieser aufregenden Jugendkultur knüpften wir Kontakte in Homburg, Saarbrücken, Wiesbaden, Heidelberg oder Ludwigshafen.

Ein wichtiger Teil dieser Jugendkultur: do-it-yourself.

Und das taten wir. In dieser Zeit entstanden die *Spermbirds*, *Walter Elf* und zahllose Nebenprojekte: *Hopp- und Ex-Suicide* (mit Lee Hollis, Markus Weilemann und mir), *akko-padz* (später *Soul Bazaar*), *6er Pack*, *Urbi et Orbi* (später *Cinq à Sec*), *Arts and Decay* und viele andere. Jede/r spielte in X Bands. Es war ein munteres Austauschen von Instrumenten und Songs. Die Provinz hatte eine Szene. Sie war recht überschaubar, vielleicht zwanzig Leute im Kern, doch aus dieser Enge heraus entstand eine Energie, die einzigartig war.

Natürlich organisierten wir auch die Konzerte selbst: im ‚Kramladen‘ der Uni, im ‚Benderhof‘ und später in der ‚Kammgarn‘. Es gab einen intensiven Austausch mit der saarländischen Szene in Saarbrücken, der legendären ‚Toten Hose‘ in Rohrbach oder dem ‚JUZ‘ in St. Ingbert und in Homburg. ALLE damals relevanten Punkrock- und Hardcore-Bands spielten dort!

Die ersten Tonträger entstanden in Proberäumen, Fanzines wurden selbst gestaltet und Kassetten-Compilations in Eigenregie produziert.

Manche der Bands schafften es weit hinaus in die Welt.

Die *Spermbirds* veröffentlichten zahlreiche Alben, tourten international und beeinflussten Generationen von Bands weltweit.



*Trixi Hussong am Schlagzeug der Band Hopp- und Ex-Suicide*

Kaiserslautern, bis dahin ein von Fußball, Gewalt und Drogen geprägtes Städtchen in der Westpfalz, stand plötzlich für eine kreative, lebendige Musikszene, die weit über die 80er hinaus Bestand hatte. Viele der damaligen Akteure verließen Kaiserslautern später. Wegen eines Studiums, wegen des Berufs oder der Liebe.

Doch im Herzen blieben sie der Stadt treu.

Die *Walter Elf* setzten Lautern mit dem Song ‚Diese Stadt‘ sogar ein musikalisches Denkmal.

Auch politisch war diese Zeit prägend. Mit bunten Haaren, zerrissenen Jeans und Nietenschmuck war man nicht nur Lehrern, Eltern, Verwandten und Ordnungshütern ein Dorn im Auge. Wir gerieten auch ins Visier der Hooligans und rechtsradikalen Skinheads, die in Kaiserslautern sehr aktiv waren. Prügeleien gehörten dazu, ganze Nazigruppen von 15 bis 20 Leuten stürmten Kneipen, Jugend- oder Kulturzentren. An Heimspieltagen des FCK war an ein unbedenkliches Rausgehen kaum zu denken.

In Bahnhofsnähe, gegenüber der alten Post, gab es damals eine türkische Kneipe, der ‚Goldene Stern‘. Wir verirrt uns eines Tages dorthin und wurden herzlich aufgenommen.

Bald darauf wurde die Kneipe nach einem FCK-Spiel von Hooligans überfallen, mit Baseballschlägern verwüstet und mit Hakenkreuzen beschmiert. Mehrere Gäste wurden verletzt, einer davon schwer. Wir besuchten ihn im Krankenhaus und stellten uns in den folgenden Wochen mit anderen Antifaschisten an Heimspieltagen vor und in die Kneipe, um sie zu schützen.

Selbst nach knapp 45 Jahren ist die Verbundenheit mit den damaligen Weggefährten und auch der Stadt ungebrochen, selbst bei größerer räumlicher und zeitlicher Distanz.



*Die Schwestern  
Trixi und Iris Hussong  
auf einem Konzert der  
Band Cinq à Sec im  
'JUZ' in der Steinstraße*

### **CINQ À SEC (1985–1994)**

*(ungeachtet einiger Umbesetzungen*

*im Laufe der Jahre)*

*Iris Hussong (Gesang)*

*Trixi Hussong (Gesang)*

*Joachim König (Schlagzeug)*

*Frank Rahm (Gitarre)*

*Andreas Vesser (Gitarre)*

*Jürgen Werner (Gitarre)*

*Hagen Diehl (Bass)*

*Stefan Brenner (Bass)*

*Dirk Schacht (Bass)*

*Charlotte Mattes (Trompete)*

*Patrick Mattes (Posaune)*

*Alex Hoffmann (Trompete)*

*Suse Stocker (Saxofon)*

*Christian Breitzler (Keyboards)*

*Ludwig Hesky (Keyboards)*

*Stephan Clemenz (Saxofon)*

### **HOPP- UND EX-SUICIDE**

*Trixi Hussong (Schlagzeug)*

*Lee Hollis (Gesang)*

*Simin (Gesang)*

*Axel Brinkopp (Bass)*

*Markus Weilemann (Gitarre)*



*Trixi Hussong*

Michael Halberstadt

## ARTS AND DECAY

oder

## Von George Benson zu Andrew Eldritch

**N**ein – oder sollte ich lieber sagen: Yeah!

Auch diesmal hatte sie es wieder nicht geschafft, mir diesen sündhaft teuren, angeblich Haut verjüngenden Kram anzudrehen. Die Dame aus der Kosmetikabteilung bei DM – jung, freundlich, eine Mischung aus Engelsgeduld und Verkaufsinstinkt – hatte es wochenlang versucht. Charmant, hartnäckig. Aber ich blieb bei meinem Mantra: *Never change a running system.*

Manhattan-Kajal. Manhattan-Abdeckstift. Wella-Haarfarbe in rabenschwarz. Günstig, verlässlich, unkaputtbar. Für mich als Musiker 1987 ungefähr so unverzichtbar wie Gitarrensaiten.

Gerade hatte ich mein privates Studium für Jazz- und Populärmusik an der Musikwerkstatt Frankfurt hinter mir, da stand ich wenige Tage später am frühen Abend im ‚Benderhof‘ – meiner Stammkneipe, meinem Wohnzimmer im Bahnhofsviertel von Kaiserslautern.

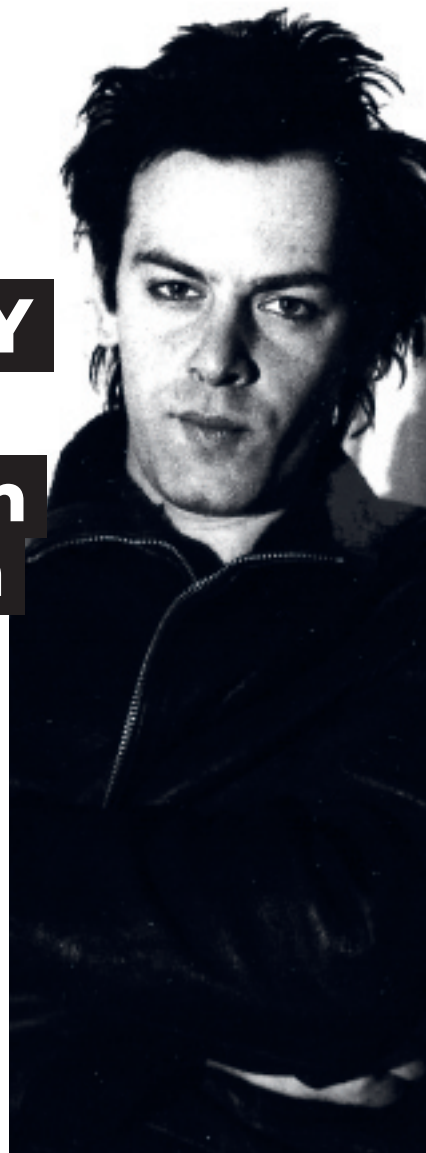
Noch bevor ich etwas bestellen konnte, sprachen mich zwei ganz in Schwarz gekleidete Gäste an, seltsam vertraut – ich kannte beide vom Sehen, mehr auch nicht.

„Sag mal, hast du Bock, bei uns in der Band einzusteigen?“

Verdutzt setzte ich mich zu ihnen an den Tisch. Der Funke sprang sofort über.

„Ich bin Markus, das ist Luddi. Unsere Band heißt *Arts and Decay*. Wir machen Gruft-Rock.“

Der Bandname: eigentlich grandios.





Der Begriff ‚Gruft-Rock‘: irritierend.

Dann wurde es ein langer, inspirierender Abend.

Am nächsten Tag spielte mir eine Freundin eine Coverversion von Gimme Shelter vor. Nicht von den Stones – von den Sisters of Mercy. Vinyl, versteht sich. Streaming war damals reine Science-Fiction, und die Compact Disc steckte noch in den Kinderschuhen.

Ich war sofort elektrisiert. Und gleichzeitig überfordert. Ich hatte mich jahrelang mit Jazzskalen, Akkordumkehrungen und Harmonielehre beschäftigt. Meine Helden hießen Wes Montgomery, George Benson, Joe Pass. Und nun: Powerchords, Drumcomputer, Andrew Eldritch mit dieser kalten, übermenschlich unbeteiligten Stimme. Da war nichts

*Arts and Decay (v.l.n.r.):  
Michael Halberstadt,  
Roger Ingenthron, Ernst  
Ludwig Hesky, Elmar  
Fritzing, Markus  
Weilemann, 1988*



Virtuoses. Da war nur Attitüde. Und die traf mich härter als jeder Gitarrenlauf.

Gothic-Rock und Dark-Wave waren ein Sound und Geist, der Mitte der Achtziger von England nach Deutschland schwappte. Oft mit melancholischen Texten, beeinflusst von Post-Punk und Glam-Rock.

Die großen Namen: *Bauhaus*, *Joy Division*, *The Cure*, *Siouxsie & the Banshees* – und natürlich die *Sisters of Mercy*.

Gehört hatte ich von all dem schon, aber Zugang? Fehlanzeige. Mein Weg bis dahin: *Beatles*, *Genesis*, Blues und der Jazz.

Und gerade der Jazz kam mir damals – trotz meines Studiums, oder vielleicht gerade deswegen – immer mehr wie ein Leistungssport vor. Der Applaus nach den Soli glich einer Punktwertung. 70 Dezibel? Note 5,4 auf der Skala der Beifallskunst.

Mich nervte das. Ich wollte keine Jury. Kein Urteil. Ich wollte spielen. Einfach nur spielen.

Am besten in Bühnennebel gehüllt, mit coolen Leuten für coole Leute.

Trotzdem: Die Musiktheorie faszinierte mich. Der Jazz hatte sie mir vermittelt – und bis heute trage ich sie wie einen Schatz in mir.

Zu wissen, was man da auf seinem Instrument tut, warum ein Akkord funktioniert – das gibt dir die Freiheit, ihn auch mal absichtlich falsch zu spielen.



*Michael Halberstadt,  
Markus Weilemann  
Roger Ingenthron,  
Max Payne, Ernst  
Ludwig Hesky –  
München Ostbahnhof,  
1993*

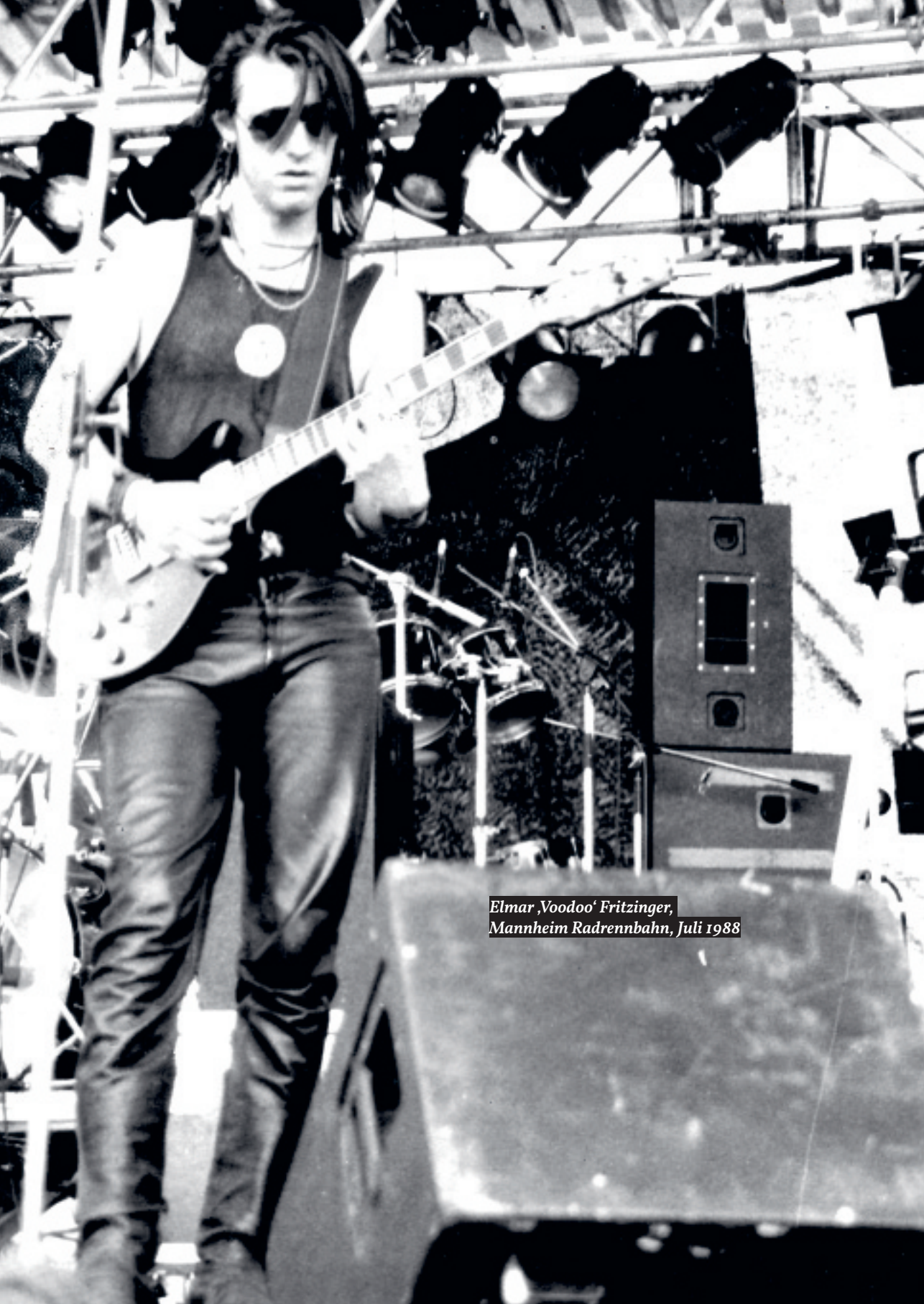
Fast überflüssig zu sagen: Kurz nach jenem mystischen Abend im ‚Benderhof‘ war ich Mitglied bei *Arts and Decay*.

1986 legten wir los: Markus Weilemann, Ludwig Hesky, Roger Ingenthron, Elmar Fritzinger, eine Drum-Machine – und ich.

Schon wenige Tage später standen wir im Proberaum. Und plötzlich lief alles unglaublich effektiv: Wir jammten, bis jeder intuitiv seinen eigenen Part gefunden hatte – ganz ohne Diskussionen oder Reibereien. Der Quintenzirkel hätte genauso gut eine geheime Sekte sein können. Eine gewisse Ahnungslosigkeit, gepaart mit maximaler Toleranz – ein erstaunlich gutes und für mich damals neues Rezept.

Unser Sänger Roger Ingenthron – zu der Zeit auch Gitarrist bei den *Spermbirds* – haute bei den Sessions aus dem Stand Gesangslinien raus. Erst Kauderwelsch, doch schon bei der nächsten Probe waren die Texte da – und oft brillant. Innerhalb weniger Wochen hatten wir ein komplettes Set eigener Songs.

Bald spielten wir erste Konzerte – im Lautrer ‚JUZ‘, im ‚Irish House‘, im ‚Thing‘, im ‚Spatz‘. Auch in Mannheim im legendären ‚Old Vienna‘, im Homburger ‚JUZ‘ und dem ‚JUZ‘ in Schorndorf. Überall dasselbe: Nach endlosen Zugaben gingen wir von der Bühne. Gothic-Rock war in Deutschland gerade richtig am Durchstarten – und wir mittendrin!



*Elmar 'Voodoo' Fritzing,  
Mannheim Radrennbahn, Juli 1988*



*Deutschland-Tour 1992 (v.l.n.r.): Mike Bellum, Michael Halberstadt, Roger Ingenthron, E.L. Hesky, Markus Weilemann*



*V.l.n.r.: Michael Halberstadt, Markus Weilemann, Roger Ingenthron, Elmar ‚Voodoo‘ Fritzinger, E.L. Hesky, 1989*

Die ‚Bravo‘ schrieb sogar über uns – als ‚Pioniere des deutschen Dark Rock‘. Wie wir da reingerutscht sind? Bis heute ein Rätsel. Aber plötzlich schien es, als fehle nur noch ein Starschnitt – und dafür brauchten wir eine Platte.

Durch die *Spermbirds* hatten Roger und Markus Kontakte zu einem Studio in Hildesheim, das für unsere Besetzung geeignet schien. Unser guter Freund Siggı – heute Bildhauer in Kassel – würde das Cover kreieren. Shirts, Sticker, alles war in Arbeit.

Nur eins fehlte: Geld. Wir kalkulierten: Sieben Tage Studio, Mastering, Pressung & Cover. Es fehlten 7.000 Mark.

Es war 10:25 Uhr, und wir standen zu viert gegenüber der ehemaligen McDonalds-Filiale in der Schneiderstraße in Kaiserslautern. Unmittelbar daneben befand sich die Zweigstelle der Stadtparkasse KL, wo wir in exakt fünf Minuten einen Termin hatten.

Unangenehm kalt war es, regnerisch und etwas stürmisch, weshalb sich eine leichte Panik breit machte – es könne bei dem einen oder anderen der Kajal verlaufen. Auch optisch wollten wir entschieden als Band-Kollektiv auftreten, und so fuhren wir die kleine Rolltreppe hinauf, als ginge es auf die Bühne.

Elmars überdimensionale Kette, die er sich aus Hühnerknochen gebastelt hatte, klapperte auf seiner behaarten weißen Brust. Unsere Lederjacken und Hosen quietschten, und überhaupt sehen auffällig schwarz gefärbte Haare morgens um halb elf bei Wind und Wetter in Deutschland völlig inakzeptabel aus.

Ich ging davon aus, dass wir in zwei Minuten wieder vor der Tür standen, die wir gerade geöffnet hatten.

Wir betraten einen kleinen, reizarm gestalteten Raum mit zwei Stühlen und einem einfachen Schreibtisch, hinter dem ein Mann mit Anzug und Krawatte saß, vielleicht um die 30. Noch bevor wir uns begrüßen konnten, nahm sein Gesicht die gleiche Farbe wie unsere an ... er brauchte weiß Gott kein Manhattan mehr.

Er murmelte, wir sollten doch Platz nehmen. Zwei von uns setzten sich, der Rest der Truppe blieb dahinter stehen.

Wir gingen sofort All-in.

Roger – glaube ich – sagte: „Wir sind eine Band und brauchen 7.000 Mark.“

Der junge Mann passte wie selbstverständlich und meinte lediglich, er hole einen Kollegen, während er sich durch die Tür hinter dem



*1991: In Michaels Zimmer in der legendären „Kiez-WG“,  
Richard-Wagner-Str. 68. Halby im Schafspelz!  
V.l.n.r.: Markus Weilemann Michael ‚Halby‘ Halberstadt,  
Roger Ingenthron, Ernst Ludwig Hesky*



*Live in  
der ‚Kammgarn‘,  
Kaiserslautern,  
1992*

Schreibtisch hinaus zwängte. Ohne Worte blieben wir sitzen bzw. stehen, und jeder wusste: Die erste Runde war an uns gegangen.

Dort, wo der jüngere Banker verschwunden war, erschien ein Kollege, offensichtlich der Mann für Sondereinsätze. Grauer Anzug, weißes Hemd, Krawatte, um die 50, Halbglatze. Er begrüßte uns freundlich, in einem Ton,, ab dem Äußerlichkeiten keine Rolle mehr spielten – was überraschend angenehm war.

Ich denke, wir hatten zehn Minuten geredet, und obwohl die Quote hoch war, dass das alles funktioniert, verabschiedete sich schließlich jeder von uns höflich mit einem Handschlag. Wir hatten eine mündliche Zusage für einen Kredit. Folgendes war zu tun: ein Konto eröffnen, als Band eine GbR gründen und demnächst noch einmal vorbeikommen, um die Verträge für das Darlehen zu unterschreiben.

Wir schwebten die Rolltreppe herunter und gingen in den ‚Benderhof‘, der auch morgens schon geöffnet hatte – um zu trinken.

Wochen später erreichten wir Hildesheim. Eine Stadt, die ich nie wieder betreten habe – und bis heute bin ich fest davon überzeugt, dass ihre Bewohner größtenteils von Pinocchio abstammen. Noch nie habe ich so viele Menschen auf einem Haufen mit ungewöhnlich langen Nasen gesehen.

Außerdem wurde beschlossen – nachträglich, aber einstimmig –, dass das dort ausgeschenkte Bier das schlechteste war, das wir je als Band getrunken haben. Den Namen habe ich verdrängt.

Umso schöner verlief dann die Arbeit in den Twilight Studios.



# ARTS AND DECAY



AKTUELLES ALBUM "RAZOR BLADE" IM VERTRIEB

ROUGH TRADE REC. GMBH

CD 307.2156.2

ORDERSERVICE: TEL. 02325 / 697-0 FAX 02325 / 697-222

## RAZOR BLADE TOUR '92

02.05.	6750 Kaiserslautern	Festival
09.05.	6460 Gelnhausen	J Z
15.05.	7050 Waiblingen	Villa Roller
16.05.	7760 Radolfzell	Small Club
05.06.	7900 Ulm	Open Air
05.06.	7907 Dornstadt	Festival
06.06.	6580 Idar Oberstein	Festival
18.07.	7992 Tettngang	Festival im Vogelwald
24.07.	6720 Speyer	Festival
10.10.	6733 Haßloch	Festival

*Tourflyer zur Razor-Blade-Tour, 1992*



Ich erinnere mich: eine geniale und prägende Erfahrung. Der Sound der Playbacks auf meinem Kopfhörer, während ich meine Gitarre einspielte – es war das Paradies.

Da wir nur eine Woche inklusive End-Mix und Mastering Zeit hatten, waren wir gehörig unter Druck. Aber letztendlich hatten wir alles pünktlich im Kasten. Dass viele Spuren aus zeitlichen Gründen First Takes blieben, tat dem Album am Ende sehr gut. Trotz Drum-Machine klingt es authentischer und wahrhaftiger als vieles, was wir danach in Studios aufgenommen haben.

Unser Debüt nannten wir ‚Trail of Tears‘ – der Pfad der Tränen, die Vertreibung der Ureinwohner Nordamerikas.

*Fotosession am  
Luitpoldturm, 1989  
(v.l.n.r.):  
Roger Ingenthron,  
E.L. Hesky, Markus  
Weilemann und Michael  
Halberstadt*

### **ARTS AND DECAY (1986–1993)**

*Roger Ingenthron (Gesang/Gitarre)*

*Markus Weilemann (Bass)*

*Ernst Ludwig Hesky (Keyboards)*

*Michael Halberstadt (Gesang/Gitarre)*

-----

*Elmar Fritzinger (Gesang/Gitarre 1986–1989)*

*Mike Bellum (Schlagzeug 1990–1992)*

*Max Payne (Schlagzeug 1993)*

Serendipity oder  
Versuch eines Vorworts – 4

**SIDE  
A**

- Gido Klein**  
Vom Ziegenstall in die Ami-  
Clubs – 8
- Hermann Dusch**  
Proberaum 1982 – 14
- Matthias Götte**  
Als Dorfpunk ins  
Fussballstadion – 18
- Jutta Brandl**  
Spielen, spielen, spielen ... – 22
- Heinz Glass & Rolf-Dieter-  
Schnapka**  
Kindsbach Rock City (1) – 30
- Markus Dillenkofer**  
Jugendhaus Augustastraße – 38
- Albert Koch**  
Nur die Harten kommen in  
Hartmann's Garten – 42
- Gido Klein**  
Carte Blanche / Die Baumholder  
Apokalypse – 52
- Werner Steiner**  
Savannah Blues Band (1) – 60
- Alfred Malejka & Hermann  
Dusch**  
Stoned im Stadion – 66
- Heinz Glass**  
Too Much – 72

**SIDE  
B**

- Christina Bacher**  
Meine Stadt – 76
- Mathias Aicher**  
Liquid Sky (1): Heaven ... – 86
- Jochen Wenz**  
KL: Hello & Goodbye ... – 100
- Heinz Glass & Rolf-Dieter-  
Schnapka**  
Kindsbach Rock City (2) – 108
- Werner Steiner**  
Savannah Blues Band (2) – 114
- Uwe Neu & Berny A. Rácz**  
Die Rumpelkammer – 118
- Mathias Aicher**  
Liquid Sky (2): ... And Hell – 122
- Jens Vollmer**  
Schwitzige Wände  
und volle Clubs – 132
- Christina Bacher**  
Stairway to ‚Hertie‘ (1) – 138
- Siegfried Thum**  
Kindsbach Rock City (3) – 142
- Michael Halberstadt**  
Stairway to ‚Hertie‘ (2) – 150
- Ariane Baumgartner**  
Return to forever – 152
- Christina Bacher & Hermann  
Dusch**  
Musikalischer Stadtplan – 158–161

## SIDE C

- Uwe Neu**  
Die schreienden Maden  
aus der Hölle – 164
- Jens Vollmer**  
Eine Nacht im Kreisverkehr – 177
- Hermann Dusch**  
Schützenstraßen-WG – 178
- Jens Vollmer**  
JUZ-Allstar-Konzerte – 182
- Trixi Hussong**  
Als Madame Punkrock  
mein Leben rettete – 184
- Matthias Götte**  
Rettet die Bandshirts! – 188
- Hermann Dusch**  
Melanie Thornton in KL – 192
- Andreas Keller**  
Der rasende (Musik-)  
Reporter – 194
- Andrea Reichhart**  
Wie ich in Lautern meine  
Stimme fand – 198
- Stefan Meng**  
Lieber den ‚Spatz‘ in  
der Hand ... – 202
- Jutta Brandl**  
Hast du den Blues gelebt? – 209
- Hanns-Peter Zeretzki**  
Das ‚Flash‘ – 210
- Dirk Bayer**  
School of Rock – 216
- Andreas Lill**  
Becoming Vanden Plas – 222

## SIDE D

- Michael Halberstadt**  
Arts and Decay – 230
- Uwe Neu**  
Kleine Punk-Frischlinge  
und Östro 430 – 242
- Matthias Götte**  
Fanpost aus aller Welt – 246
- Andreas Keller**  
In Memoriam – 255
- Hermann Dusch**  
Mein Vater Pico – 256
- Uwe Neu & Mathias Aicher**  
Metal auf dem  
(Erbsen-) Berg 1983 – 258
- Jutta Brandl**  
Ein Sonntag auf der  
Ramstein Air Base – 264
- Heinz Glass**  
Penicillin & Epitaph – 266
- Hermann Dusch**  
„De 12. Mann“ –  
Tausend Freunde – 274
- Mathias Aicher**  
Gimme (Richard) Head  
'til I'm dead – 276
- Matthias Penzel**  
Eine Geschichte zu Treue und  
Vertrauen, zu Trauma, Trouble  
und Verrat – 286
- Mitwirkende – 294  
Band-Index – 304  
Bildnachweis – 308  
Inhaltsverzeichnis – 310

# TRA CKS